

Korrespondenz Hugo Sonnenschein mit Leo Trotzki (1929-1939)

Einführung und Überblick

Wir können neun briefliche Nachrichten aus der Korrespondenz von Leo Trotzki und Hugo Sonnenschein dokumentieren – 6 Briefe von Hugo Sonnenschein an Leo Trotzki, zwei von Leo Trotzki und einen vom Sekretariat Trotzki. Der dokumentierte Briefwechsel, der hier in Abschrift vorgelegt wird, deckt dabei den Zeitraum vom Juni 1929 bis April 1933 ab. Ein weiterer Brief fällt etwas aus dem zeitlichen Rahmen und stammt vom Februar 1939.

Überblick über die Korrespondenz Leo Trotzki – Hugo Sonnenschein:

		Seiten
	1929	2
Hugo Sonnenschein an Leo Trotzki	6.6.	1
Hugo Sonnenschein an Leo Trotzki	8.6.	1
	1930	4
Hugo Sonnenschein an Leo Trotzki	8.6.	1
Leo Trotzki an Hugo Sonnenschein	12.6.	1
Hugo Sonnenschein an Leo Trotzki	24.7.	1
Sekretariat Leo Trotzki an Hugo Sonnenschein	7.8.	1
	1933	2
Leo Trotzki an Hugo Sonnenschein	22.4.	1
Hugo Sonnenschein an Leo Trotzki	29.4.	1
	1939	1
Hugo Sonnenschein an Leo Trotzki	24.2.	1
	1929-1939	9

Der Briefwechsel besteht in seiner Mehrheit aus recht kurzen Nachrichten, die oft nur wenige Zeilen lang sind. Ein einziger Brief, der Sonnenscheins vom 29.4.1933, ist inhaltlich etwas ausführlicher und thematisiert das Versagen der Kommunistischen Internationale in Deutschland: Die meisten Arbeiter und Intellektuellen seien momentan etwas betäubt, es wäre aber nicht schwer, „*sie zu gewinnen und auch eventuell organisatorisch zusammenzufassen. Allerdings müsste man sich entscheiden, welchen Standpunkt man in Bezug auf die Komintern einzunehmen hat. Meiner Ansicht nach liegt sie nach ihrem augenfälligen Versagen in Deutschland heute als stinkender Kadaver da.*“

Auch in diesem Brief lancierte Sonnenschein wieder das Projekt einer linken Zeitschrift. „*Streng marxistisch, aber auf breiter Basis, auf allen Gebieten kritisch, etwa in der Art der ‚Neuen Zeit‘. Ich bemühe mich seit Wochen, Geld dafür aufzutreiben.*“

Auch Trotzki war sich der Notwendigkeit einer solchen Zeitschrift bewusst. Schon am 22. April 1933 schrieb er, als er von anderer Seite von Sonnenscheins Zeitschriftenprojekt erfahren hatte: „*ein militantes Wochenblatt zu schaffen – mit einer ganz bestimmten Richtung (aber nicht ‚eng‘, sondern all umfassend (...)) wäre wirklich Zeit.*“

Mit einem kurzen Brief Sonnenscheins, eigentlich eher ein Hilfeschrei und der Bitte, ihm bei der Emigration nach Mexiko behilflich zu sein, endet am 24. Februar 1939 der dokumentierte Briefwechsel.

Hier noch kurz zur Biografie Hugo Sonnenscheins: „*Sonka*“ (1889-1953) war ein expressionistischer Schriftsteller, der von 1908 bis 1934 (mit Unterbrechungen) in Wien lebte. Nach

dem Ersten Weltkrieg war er an der Bildung der *Roten Garde* in Wien beteiligt und wurde Mitglied der tschechischen wie der österreichischen kommunistischen Partei. Er gehörte zu den Delegierten für die Tschechoslowakei am II. Kongress der Komintern. Darauf spielt er auch in seinem ersten Brief an Trotzki vom 29. April 1929 an. Am 22. Oktober 1927 wurde er wegen „trotzkistischer Abweichungen“ aus der KPÖ ausgeschlossen, 1934 dann aus Österreich ausgewiesen. 1940 wurde er von den Nazis inhaftiert, 1943 in das KZ Auschwitz deportiert und 1945 befreit. Seine Frau wurde in Auschwitz-Birkenau ermordet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er 1947 in der Tschechoslowakei unter dem Vorwand der Kollaboration mit der Gestapo festgenommen. Verantwortlich war der damalige Innenminister Vaclav Nosek. Obwohl kein einziger Anklagepunkt nachgewiesen werden konnte, wurde Sonnenschein zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er starb 1953 unter nicht restlos geklärten Umständen im Gefängnis von Mírov nach acht Jahren Kerkerhaft an einem von Tuberkulose ausgelösten Gehirnschlag.

Während Vaclav Nosek „*ein strammer Stalinist*“¹ geworden war, der sich das Ziel gesetzt hatte, Oppositionelle aus den eigenen Reihen zu eliminieren, war Sonnenschein „*ein Antistalinist*“ geblieben, „*der es auch gewagt hatte, Leo Trotzki im Moskauer Schauprozess 1936 zu verteidigen*“.²

14.10.2024, Manfred Scharinger

¹ Haumer, Peter: „Judenjunge, Slowakenkind, Kulturbastard.“ Versuch über das Leben von Hugo „Sonka“ Sonnenschein. – Berlin 2020, S.112. Wer sich näher über Hugo Sonnenschein informieren möchte, dem sei diese verdienstvolle Biografie von Peter Haumer ans Herz gelegt!

² Ebenda, S.112